

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Werner Gristede

Werner Grifede

Hauptmann und Divisionsadjutant, war der Sohn des Rentners Eduard Grifede, eines Veteranen, der sich im Kriege 1870/71 das Eiserne Kreuz II. und das Oldenburgische Verdienstkreuz II. Klasse erwarb. Er wurde am 2. März 1883 geboren und besuchte die Oberrealschule zu Oldenburg, um die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Er trat 1904 als Fahnenjunker in das 3. Kurhessische Infanterie-Regiment Nr. 83 ein und kam nach einem halben Jahre zur Kriegsschule nach Glogau. Nach dreijährigem Frontdienst als Offizier war er drei Jahre Bataillonsadjutant und wurde später zum Lehrbataillon nach Berlin versetzt. Bis zum Ausbruch des Krieges war er Adjutant des XI. Armeekorps. Am 4. August 1914 zog er als Oberleutnant mit dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 370 ins Feld. Im Februar 1915 zum Hauptmann befördert, wurde er anderthalb Jahre später Brigadeadjutant. Am 16. August 1917 hielt er durch die Fronviller Büsche eine Gefechtsübung ab, wo in der Schlacht bei Bionville-Marslatour sein Vater am 16. August 1870 durch 7 Schüsse schwer verwundet worden war. Nach Auflösung seiner Brigade wurde er Kommandeur des 3. Bataillons Infanterie-Regiment Nr. 37 und im Oktober 1917 in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in der Flandernschlacht der Adjutant 10. Ersatzdivision. Zahlreiche Auszeichnungen schmückten seine Brust, so das Eiserne Kreuz I und das Friedrich August-Kreuz I, der Hohenzollernorden, das Ritterkreuz mit den Schwertern vom Großherzog von Oldenburg, der Albrechtsorden vom König von Sachsen, das Ritterkreuz mit Krone und Schwertern vom König von Bulgarien.

Als bei der Angriffsbewegung im Frühjahr 1918 ein starker Verlust an Offizieren eingetreten war, sprang er auf die Bitte des Divisionsgenerals für die gefallenen Kameraden ein und führte ein Bataillon zum Sturm auf den Kemmelberg. Dabei zerschlug ihm ein Granatsplitter das linke Knie. Er wurde von Sanitätern 12 km weit zurückgetragen, im Kriegslazarett zu Sourcoing verbunden und noch an demselben Tage operiert. Da das Geschos wahrscheinlich vergiftet war, erlag er seiner scheinbar gar nicht lebensgefährlichen Verletzung nach vier schmerzvollen Wochen bangen Wartens. In der Kirche von Wambrechies bei Lille fand unter außerordentlich starker Beteiligung des Offizierkorps der Division die Trauerfeier statt, dann wurde die Leiche nach der Heimat überführt. In der Kapelle des Gertrudenkirchhofs zu Oldenburg sprach der Geistliche zu den Eltern und der Schwester ergreifende Worte: „Nun ist er zum letzten Mal heimgekommen — anders, als Ihr's gedacht, — als ein stiller Mensch, der keinen Gruß, kein liebes Wort mehr für Euch hat. Das ist ein bitter hartes Wiedersehen. Und kaum werdet Ihr schon ganz den erschütternden Gegensatz zwischen dem Einst und Jetzt fassen und begreifen können, erschütternd vor allem durch den plötzlichen Umschwung, der zuversichtliche, frohe Hoffnung in trostlosen Schmerz gewandelt hat. Er war Eures Lebens Stolz

und Freude, Ihr sahet ihn werden, wachsen, sahet mit himmlischem Stolz, wie immer sicherer der Zug hervortrat, der aus schwankender Jugend die Festigkeit des Mannes verriet und die Zukunft verbürgte, sahet all seine hohen, reichen Gaben sich entfalten und seine Laufbahn sich immer glänzender gestalten. Dabei blieb er Euch derselbe, der schlichte, treue Sohn und Bruder, der Euch in seiner Liebe die Treue hielt, die Treue bis in den Tod. Sein letzter Gedanke galt Euch, seinen Lieben in der Heimat, dem Vaterhaus, dem Heimatboden, in den wir ihn nun betten müssen zur letzten Ruhe. Auch die Treue zur Heimat hat er besiegelt mit seinem Tode. Mit Begeisterung ist er hinausgezogen, sie zu schützen. Alle seine tapferen Taten, die man ihm nachrühmt, vollbrachte er nicht um seiner selbst willen oder etwa, weil er eitler Ehre geizig gewesen wäre, dazu war er ein zu grader, aufrechter Mensch, sondern um des Vaterlandes willen, um des Deutschen Reiches willen, an dessen Zukunft und Auferstehung mit Einsetzung seiner ganzen Manneskraft mitzuarbeiten, er für seine Pflicht hielt, aus Liebe zu seinem Kaiser, dem er von ganzem Herzen zugetan war, der auch ihm seine Zuneigung und Wertschätzung in einem persönlichen Zeichen freundlichster Gesinnung und in mancher ehrenvollen Auszeichnung bekundete. Er hat dem Kaiser und dem Reich die Treue gehalten bis in den Tod. An ihm wird es wahr, was der deutsche Dichter seinem Volke zugerufen:

„Begrabe deine Toten tief in dein Herz hinein,
So werden sie drin leben, lebendige Tote sein“.

Feldpostbriefe.

Westen, 29. 3. 1917.

Liebe Eltern!

Nachdem ich mich in meiner neuen Stellung etwas umgesehen und orientiert habe, möchte ich Euch Näheres berichten. Daß ich Kommandeur des 3. Bataillons Inf.-Rgt. 371 geworden bin, ist mir sehr angenehm, besonders aus dem Grunde, weil das Regiment seinen Ersatz aus Thüringen bekommt (Gera und Weimar), ich also im Falle einer Verwundung oder bei Auflösung des Regiments wieder zu meinem alten XI. Korps zurückkomme. Mein Regimentskommandeur scheint ein sehr angenehmer Vorgesetzter zu sein. Im übrigen kenne ich meist alle Herren des Regiments schon. Besonders meine Kompagnieführer sind außerordentlich tüchtig, auch außerdienstlich angenehm, ebenso wie mein Adjutant, Arzt und Ordonnanzoffizier. Die Ablösungsverhältnisse sind auch erfreulich, ein Bataillon ist nur 6 Tage dauernd in Stellung, dann 6 Tage in Bereitschaft und darauf 6 Tage in Ruhe. Die Unterbringung erfolgt überall oberirdisch in Holzbaracken, da wegen des hohen Wasserstandes und der weiten Sumpfstrecken Stollen und Unterstände in die Erde nicht gebaut werden können. Herrlich ist die Jagdgelegenheit hier, Sauen, Schnepfen und Enten. Sogar in der vordersten Stellung kann ich auf Entenjagd gehen, wenn der Franzmann nicht gerade verärgert ist. Er liegt aber wegen des Sumpfes ziemlich weit ab. Auch Ribitze gibt es hier, gestern fand ich 4 Eier. Wir liegen

grade dem Fort gegenüber, das wir vor Weihnachten verloren haben. Alsbrandt und meine Vollblutstute sind auch heute bei mir eingetroffen, letztere sieht aber miserabel aus, Alsbrandt muß sie erst mal ordentlich pflegen. Außerdem hat er die Aufsicht über meine 12 Hühner, die mein Vorgänger mir geschenkt hat. Ihr seht also, daß es sich hier aushalten läßt. Euch allen herzliche Grüße Euer Werner.

7. 6. 1917.

Morgen kommt mein Bataillon für 8 Tage in Ruhe nach Thiaucourt, das heißt, die Ruhe ist dahin zu verstehen, daß feste exerziert werden muß, um den ganzen neuen Ersatz wieder einigermaßen auf die Höhe zu bringen. Die Franzosen scheinen ja wieder in nächster Zeit eine Offensive loslassen zu wollen, und da heißt es möglichst bald wieder fertig sein. Leider haben wir nur einen einzigen Kompagnieführer im Regiment überbehalten, die jungen muß man sich erst alle wieder erziehen. Anliegender Divisionsbefehl kam heute heraus; es freut mich sehr, daß meine Erfahrungen anerkannt sind. Ich habe aber auch kein Blatt vor den Mund genommen. Mir geht es sonst gut, nur sitze ich voller Läuse aus der Champagne, morgen ist große Entlausung, ich freue mich schon darauf wie ein Kind auf Weihnachten.

Divisionsbefehl. Ich spreche allen beteiligten Dienststellen für die mit großer Sorgfalt zusammengestellten Erfahrungen in der Doppelschlacht Lisne-Champagne meine Anerkennung aus, besonders den Hauptleuten Ebeling, Schlenzka, Grifstede. Der Bericht des Hauptmanns Grifstede ist an das Armeekommando weiter gereicht worden, da nur der Bericht eines Infanterie-Offiziers gefordert war und dieser am meisten dem Zweck entsprach.

gez. Frhr. v. Gayl.

Im Felde 10. 8. 17.

Wir sind jetzt dort, wo Papa 70 schwer verwundet wurde, aber wohl nur für kurze Zeit. Zwei Tage hintereinander bin ich mit meinem Bataillon von hohen und höchsten Vorgesetzten besichtigt worden. Es war sehr anstrengend; da wir aber nur Lob geerntet haben, waren die Anstrengungen bald vergessen. Unser Regimentskommandeur ist sehr angenehm, streng, aber gerecht und menschlich. Meine Kompagnieführer, die in der Champagne verwundet waren, sind zum Teil wieder zurück.

23. 8. 1917.

Gestern sind wir nach 24stündiger Fahrt an unserem neuen Bestimmungsort eingetroffen. In einem kleinen Nest haben wir bis morgen Quartier bezogen, dann arbeiten wir uns langsam vor. Das Artilleriefeuer ist geradezu wahnsinnig, Champagne und Verdun waren nichts gegen dieses Getöse. Langemark ist leider vor 2 Tagen in die Hände der Engländer gefallen, viel haben sie aber dadurch auch nicht gewonnen. Jetzt wollen sie scheinbar auf Poelcapelle drücken. Dies müssen wir unbedingt verhindern. Ein Durchbrechen in dieser Gegend halte ich für ausgeschlossen, dazu ist das Gelände zu ungünstig. Stellungen und Unterstände

gibt es hier überhaupt nicht, alles liegt in Granattrichtern, die wegen des hohen Wasserstandes bis oben voll Wasser sind. Unangenehmer Aufenthalt! Belgien ist sonst ein wunderbares Land, es sieht überall aus wie in einem schönen Garten.

20. 9. 1917.

Seit Sonntag bin ich mit meinem Bataillon etwas vorgezogen worden, weil die Gefechtslage etwas mulmig geworden ist. Drei Tage lang schießt der Engländer schon wie verrückt, abwechselnd Trommelfeuer und Störungsfeuer bis weit in das Hintergelände. Gestern und heute griff er mit starken Kräften von Langemarck bis Byern an, also noch eine Kleinigkeit südlich von uns, wir standen bereit, wurden aber nicht mehr eingesezt. Augenblicklich tobt es mal wieder wie irrsinnig, aber scheinbar auch wieder etwas südlicher, nur der Houthulster Wald vor uns liegt unter stärkstem Feuer und Gas. Die Engländer trommeln nur mit dicken Kalibern, von denen sie unglaubliche Massen haben, unsere Artillerie setzt ihnen aber gut zu. Das Trichtergelände sieht einfach unglaublich aus, Trichter an Trichter mit Wasser gefüllt, Leichen, abgeschossene Flieger, alles wüßt durcheinander. Bis auf kleine Erfolge werden die Engländer hier aber sicher nichts erreichen, da das Gelände sich zur Verteidigung und zum Gegenstoß besonders gut eignet. Die Fliegertätigkeit ist enorm, unsere Jagdstaffeln räumen zwar gut auf, aber trotzdem sind immer wieder neue Massen da. Der Feind verlor hier im Abschnitt in einem Monat 197 Flugzeuge und wir nur 15. Die Engländer gehen mit großem Schneid vor, haben aber nicht die Gewandtheit unserer Flieger, besonders die Richthofenstaffel ist großartig. Ich liege mit meinem Stab wieder in einem kleinen flandrischen Bauernhaus, dessen Einwohner aber geflüchtet sind.

22. 9. 1917.

Die Schlacht ist vorläufig zu unseren Gunsten entschieden, durch Gegenstoß sind die Engländer wieder geworfen. Wir wurden nicht eingesezt. Heute ist es etwas ruhiger, mir geht es gut. Diese Nacht sind wir wieder verschoben worden.

24. 9. 1917.

Seit vorgestern bin ich in Stellung in einem weiten öden Trichterfeld, nicht zu beschreiben! Gegen diese Gegend ist, glaube ich, die Hölle eine Sommerfrische. Mein letzter Kompagnieführer ist mir leider diese Nacht verrückt geworden. Mir geht es gut.

Euch herzliche Grüße Euer Werner.

5. 10. 1917.

Wie Ihr wohl im Bericht gelesen habt, war gestern wieder Großkampftag. Es war über alle Maßen furchtbar, gar nicht zu beschreiben. Der Kampf dauerte von morgens 5 bis abends 10 und wurde mit einer Erbitterung geführt, die übermenschlich war. Leider ist das Regiment dabei völlig vernichtet. Ich habe Glück gehabt und bin ungerupft herausgekommen. Einen Offizier habe ich nur behalten. Übermorgen werden wir voraussichtlich fortgezogen.

Osten, 23. 10. 1917.

Nach siebentägiger Fahrt sind wir gestern an unserem neuen Bestimmungsort eingetroffen, über Krakau, Lemberg und noch 400 km weiter, dicht an der rumänischen Grenze. So wenig angenehm ich mir unseren neuen Wirkungskreis vorgestellt hatte, umso angenehmer war ich enttäuscht, als ich hier ankam. Die Gegend, in der wir liegen, ist noch völlig vom Kriege verschont geblieben, 3 Jahre war sie im Besitz der Russen, bis sie durch unsere Offensive wieder an uns fiel. Die Äcker sind alle bestellt, und zerstört ist nichts, sei es, daß die Russen die Ruthenen schonen wollten, sei es, daß sie durch unser schnelles Vordringen keine Zeit mehr zur Zerstörung fanden. Das Dorf, in dem ich liege, hat eine sehr hübsche Lage, Wald ringsum. Die malerischen Trachten der Einwohner geben ihm ein besonders hübsches, interessantes Gepräge. Alles Urzustand! Barfüßige Frauen, hübsch in der Landestracht angezogen, haufen mit Pferden, Hühnern, Schweinen, Kühen, Enten, Wanzen, Flöhen, Läusen friedlich vereint zusammen, außerhalb und besonders innerhalb der sogenannten Häuser; diese bestehen aus Holzgerüsten, die mit Lehm beworfen sind und im Winter gegen die Kälte mit Maisstroh umkleidet werden. Und inmitten all dieser Herrlichkeiten haufen friedlich die vielgeprüften Krieger der 10. Ersatzdivision, zufrieden mit ihrem Schicksal und besonders froh, der flandrischen Hölle entronnen zu sein. Nun zurück zum Kriege. Mit meinem Bataillon wurde ich als letzter ausgeladen und erfuhr, daß die beiden anderen Bataillone bereits in Stellung gerückt seien, ich sei zunächst Reserve in einem Walde 3 km hinter der Front. Als ich nun so friedlich mit meinem Bataillon durch das oben beschriebene Nest rücke, kommt ein Offizier zu mir, der mir den Befehl überbringt, mich sofort bei der Division zu melden. Und nun staunt! Ich wurde zu der Division geführt, und dort erklärte der Divisionskommandeur mir, daß ich, in Anerkennung meiner Verdienste in der Flandernschlacht, zum Divisionsadjutanten ernannt sei. Wie Ihr Euch wohl denken könnt, war mein Erstaunen und meine Freude groß, denn die Aussicht, mal wieder als Mensch unter Menschen in einigermaßen zuträglichen Verhältnissen leben zu können, ist doch angenehm. Wenn auch der Abschied von meinem Bataillon, mit dem ich in diesem Sommer so viele schwere Tage durchgemacht habe, mir nicht leicht wurde, so habe ich doch anderseits meine Ernennung zum höheren Adjutanten freudig begrüßt. Jetzt heißt es natürlich, sich erst mal ordentlich einarbeiten, und Arbeit gibt es natürlich reichlich. An einen Urlaub ist unter diesen Umständen natürlich leider nicht zu denken, so sehr ich mich auch danach gesehnt hatte. Vielleicht kann ich nach einigen Monaten, wenn erst alles seinen geregelten Gang geht, doch noch mal abkommen. Ich bin in einem ziemlich abgerissenen Zustande und würde mich gerne mal wieder ordentlich anziehen können. Nun lebt wohl, seit alle herzlich begrüßt von Eurem ob seiner Erhöhung sehr erfreuten Werner. Asbrand und meine Pferde nehme ich mit.



Karl Saake.

